

**Konsumvereine und Gewerbetreibende.** Aus Gewerbetreibendekreisen wird uns geschrieben: Die Konsumvereine — nicht zuletzt der Erste Wiener Konsumverein — sind äußerst empfindlich gegen alle Anweisungen ihres volkswirtschaftlichen Nutzens oder gar gegen Kritiken ihrer Leistungen während der Kriegszeit. Umso peinlicher sollten sich solche Vereine, die im eigenen Glashaufe Schonung und Burgfrieden heischen, sich hüten, Steine nach den vermeintlichen Glashäusern anderer zu werfen. Aber die Kasse kann nicht das Maulen und die Konsumvereine können nicht ihre angeborene Feindschaft gegen uns Gewerbetreibende lassen. Das offizielle Organ des Ersten Wiener Konsumvereins „Mein Haushalt“, das sich stolz „Wiener Hausfrauen- und Konsumentenzeitung“ nennt, sieht sich immer wieder genötigt, sich mit langatmigen Selbstverteidigungen des Vereins an das Einsehen und an das Mitleid der Mitglieder zu wenden. Das kann uns Gewerbetreibende wohl interessieren, geht uns aber weiter als Familiensache des Konsumvereins nichts an. Anders verhält sich aber die Sache, wenn diese Rechtfertigungsversuche des Vereines, wie es in Heft 19 vom 20. Juli geschieht, mit unqualifizierbaren Angriffen auf die Wiener Gewerbetreibenden herausgeputzt werden. Wenn der Erste Wiener Konsumverein sein Kreuz mit den Mitgliedern hat und genötigt ist, sie, weil sie von ihm während der Kriegszeit sich enttäuscht fühlen, immer wieder mit Belehrungs-, Entschuldigungs- und Beschwichtigungsaussagen zu versöhnen, so mag er dabei zu allen möglichen „Argumenten“ und Ausflüchten die Zuflucht nehmen, aber nicht gestattet ist ihm, sich durch Verdächtigungen des Wiener Gewerbestandes aus der Klemme zu helfen, jenes Gewerbestandes, dem ein Hauptverdienst daran gebührt, daß die Wiener Bevölkerung die Zeit der Nahrungsmittelknappheit und Teuerung leidlich gut überstanden hat und übersteht. Das genannte Organ des Konsumvereins bringt nämlich an erster Stelle unter der andeutungsvollen Ueberschrift „Die Kriegslasten der Konsumvereine“ wieder einen seiner Selbstverteidigungsaussätze, der mit der Einleitung beginnt:

„Wer sich heute ein Paar Stiefel beim Schuster bestellt, muß viel länger warten als sonst, bekommt viel schlechtere Ware und muß sie teurer bezahlen. Wer ins Wirtshaus geht, wird schlecht bedient, bekommt meistens einen Schlangensjraß und eine unverschämte Rechnung. Wer im Einspanner fährt, wird von einer halbtoten Schindmähre gezogen, kommt immer zu spät ans Ziel, darf aber dann die doppelte Taxe zahlen. Das sind so einige von den vielen Kriegskalamitäten, die der städtische Konsument ohne Murren erträgt. Er sagt sich bei jedem einzelnen Fall den vernünftigen Grund, weshalb er die Kriegsunbill schweigend erdulden muß. Der Schuster hat kein Leder und keine Gehilfen. Der Gastwirt hat keine Kellner und minderwertige Lebensmittel. Der Fuhrwerker hat keine Pferde und keinen Hafer. Folglich können sie das nicht leisten, was man in normalen Zeiten von ihnen erwarten darf, und folglich muß man sich in Geduld fügen. Ob der Konsument überall anderwärts die gleiche Geduld übt wie gegenüber den genannten Erwerbsleuten? Ob er von der gleichen nachsichtig opferwilligen Stimmung befeelt ist, wenn er beispielsweise das Verkaufslokale eines Konsumvereines betritt? Tatsache ist, daß in vielen Fällen derselbe Konsument, der voll von Milde ist, gegenüber dem kleinen und auch gegenüber dem größeren Händler, sofort schärfere Saiten aufzieht, sowie er es mit der Konsumgenossenschaft zu tun hat.“

Es ist ja schön, daß hier einmal von Konsumvereinsseite zugestanden wird, daß die Kunden mit den Gewerbetreibenden besser zufrieden sind als mit den Konsumvereinen. Sie werden schon wissen, warum. Und es ist auch verständlich, daß hier ein Anwalt der Konsumvereine für diese um die Nachsicht der Kunden bittet, derselben Kunden, die mit den Geschäftsleuten zufrieden sind. Aber auf sich ärgste zurückgewiesen werden muß die Pauschalverdächtigung der Gastwirte, als ob diese ihren Gästen für einen „Schlangensjraß“ und für schlechte Bedienung „unverschämte Rechnungen“ leaten, sowie die Angriffe auf die übrigen Gewerbetreibenden. Die Konsumvereine könnten sich gratulieren und würden vermutlich weniger über die Unzufriedenheit ihrer Kunden zu jammern haben, wenn bei ihnen das Verhältnis zwischen Leistung und Rechnung ein so gerechtes wäre, wie bei den Gastwirten und übrigen Gewerbetreibenden. Dem Wiener Gastgewerbe „Schlangensjraß“, „schlechte Bedienung“ und „unverschämte Rechnungen“ vorzuwerfen, ist eine Unverschämtheit sondergleichen und zugleich eine Schädigung der Interessen Wiens. Dieser öffentliche Vorwurf verdient die aller schärfste Zurückweisung in einem weitverbreiteten Blatte und die „Reichspost“ würde sich ein neues Verdienst um den mit Unrecht so viel gelästerten Mittelstand, insbesondere um das Wiener Gastgewerbe erwerben, wenn sie diesem Protest gegen eine nichtsnutzige Pauschalverläumdung Raum gewährte. Hochachtungsvoll (folgt Name und Adresse des Einsenders).